

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die fleischpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tele-Adr.: Amtsblatt.

Sernspracher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 66.

61. Jahrgang.
Sonntag, den 21. März

1914.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser besuchte Donnerstag morgen den Großadmiral von Tirpitz, welcher seinen 65. Geburtstag feierte.

Viman von Sanders Rüstungspläne. Aus Berlin meldet die „Alln. Ztg.“: Der „Temps“ will erfahren haben, daß General Viman von Sanders besondere militärische Vorbereitungen gegen Rußland in Armenien empfohlen habe. Es ist nicht bekannt, worauf die Angaben des „Temps“ sich stützen könnten, es ist auch nicht anzunehmen, daß wenn wirklich eine militärische Beratung in der Türkei stattgefunden hätte, von türkischer Seite der Berichterstatter des „Temps“ darüber unterrichtet worden wäre. Der Umstand, daß der „Temps“ diese unbeglaubigten Angaben vor dem Abschluß der türkisch-französischen Anleihe verbreitet, legt die Frage nahe, ob in dieser Angelegenheit neue Schwierigkeiten bereitet werden sollen.

Verhaftete polnische Demonstranten. Im Zusammenhang mit der Polendemonstration in der St. Paulus-Kirche zu Moabit sind zwei der Mädelführer verhaftet worden, während andere Beteiligte Berlin verlassen haben. Die Verhafteten werden wegen Verstoßes gegen § 167 des Strafgesetzbuches angeklagt werden.

Das Befinden der Herzogin von Braunschweig. Das Oberhofmarschallamt gibt folgendes Bulletin bekannt: Nach gut verbrachter Nacht ist das Befinden Ihrer Hoheit der Herzogin und des Prinzen durchaus zufriedenstellend. Braunschweig, 19. März, vormittags. Krusenberg. G. Vorp.

Ein Telegramm des Herzogs von Cumberland an den Baron von Scheele. Die „Deutsche Volkszeitung“, das hannoversche Wochensorgan, veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgendes Telegramm des Herzogs Ernst August von Cumberland an den Baron von Scheele, Berlin: „Wie stets bei allen bedeutungsvollen Ereignissen in unserem Hause ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen und allen Getreuen in Hannover die Geburt eines gefunden Enkelsohnes in Braunschweig mitzuteilen. Hocherfreut und mit innigstem Danke gegen Gott erfüllt, weiß ich mich der herzlichsten Anteilnahme an diesem frohen Ereignis bei Ihnen allen überzeugt.“ (ges.) Ernst August.

Die Schiffbarmachung des Oberrheins. In der Donnerstags-Sitzung der Zweiten badischen Kammer erwiderte Minister v. Bodmann auf die Interpellation der nationalliberalen Fraktion über den Stand der Vorarbeiten für die Schiffbarmachung des Oberrheins, Baden werde keinen Pfennig für die Schiffbarmachung von Straßburg bis Basel geben, wenn nicht die gesamte Strecke bis Konstanz und dem Bodensee gleichfalls schiffbar gemacht würde. Allerdings könne das Projekt nicht ohne Schiffahrtsabgaben durchgeführt werden.

Frankreich.

Demission des französischen Marineministers. Marineminister Ronis hat seine Demission gegeben. Mit der Leitung des Marineministeriums wurde interimistisch Kolonialminister Lebrun betraut.

England.

Englands Flottenstärke und auswärtige Politik. Im britischen Unterhause ging am Mittwoch die Debatte über den Flottenetat weiter. Dabei wurde von mehreren Rednern die Lage im Mittelmeer und im Orient besprochen, was dem Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey Anlaß zu einer längeren Erklärung gab. Wir entnehmen ihr folgendes: „Das Wesentliche für den Frieden Europas während der letzten Krise sei das Bestehen der Mächtegruppen gewesen, und die Rollen, welche die Mächte innerhalb dieser Gruppen gespielt hätten und die sie nicht so wirkungsvoll hätten spielen können, wenn sie diesen Gruppen nicht angehört hätten. Wir hielten, sagte Grey, an diesen Verständigungen fest und meinten, daß sie zum wechselseitigen Vorteil dienten, sowohl für uns selbst wie für die anderen Mächte. Grey ging dann auf die Mittelmeerfrage ein und sagte, Churchill's Programm könne nicht als ein Aufgeben des Mittel-

meers bezeichnet werden, aber England könne nicht überall eine außerordentlich hohe Flottenmacht besitzen. England könne im Mittelmeer keine allen anderen Mächten überlegene Flotte aufrechterhalten. Der englische Standard müsse dort offenbar so hoch sein, daß er jeder wahrscheinlichen Kombination gleichkomme. Die Politik Englands der Türkei gegenüber besteht jetzt, wo der Friede hergestellt ist, darin, den diplomatischen Einfluß zu brauchen und die Unverletzlichkeit der türkischen Besitzungen zu wahren.“

Rom Balkan.

Rekrutenausbildung in Albanien. Die aus Durazzo gemeldet wird, wird die albanische Regierung in drei Monaten mit der Rekrutenausbildung beginnen. Man glaubt, daß die Aushebung auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen wird. Es verlautet weiter, daß die Regierung auch sofort mit dem Bau eines weitverzweigten Straßennetzes beginnen wird.

Japan.

Der japanische Marinetat. Die gemeinsame Konferenz von Vertretern beider japanischer Häuser des Landtages hat den Zusatzantrag des Oberhauses, welcher den Marinetat um 7 Millionen Pfund Sterling herabsetzen will, mit 1 Stimme Majorität verworfen. Die entscheidende Stimme war die des durch Los gewählten Vorsitzenden, der zufällig im Oberhaus Mitglied ist.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. März. Am morgigen 21. März tritt die Sonne in das Zeichen des Widder, und damit hält König Benz seinen offiziellen Einzug. Sein eigentliches Wesen und Willen bedeutet neues Leben, neue Kraft. In der dunklen Ackererde regt sich's und redt sich's; in Wärdern und Wäldern lugt das erste zarte Grün hervor, und die kleinen Schneeglöckchen haben das alles schon eingeläutet. In den Wäldern jubelt die Lerche ihre Willkommensgrüße, mit vielstimmigem Konzert begrüßen in den Wäldern die kleinen gesiederten Sänger den einziehende Herrscher, und Frau Sonne lacht dazu und möchte alle verstaubten und verflühten Menschenseelen mit starken, neuen Willenstrieben beglücken. Mit dem Frühling ist Frühlingsshoffnung und Frühlingsglaube aufs engste verbunden. Kavalis pries in solchem Zusammenhang den „stillen, weisagenden Geist unendlicher Hoffnung“, im Vorgefühl vieler frohen Tage, die Ahnung höherer ewiger Blüten und Früchte und die dunkle Sympathie mit der gefellig sich entfaltenden Welt.“ Zum Frühling gehört weiter die Frühlingspoesie mit ihrem himmelblauen romantischen Zauber, und wer möchte sich ihr nicht auch einmal willig hingeben! Innerlich am nächsten steht der Lenz natürlich der Jugend; Gesundheit und Lebenskraft ist ja seine Art. Aber wer es verstand, sich, wenn auch die Jugend längst verblüht, das Herz noch frisch und jung zu erhalten, der freut sich mit dem Frühling und geht seinen Weg weiter mit frohgemuten, weltoffenen Sinnen. So möge er denn einziehen, der holde Lenz! Wir wollen ihn haben mit seiner ganzen Poesie, in der so viel Wahrheit steckt.

Schönheide, 20. März. Für das in diesem Jahr in Schönheide stattfindende 21. Gaturafest des 16. vogtländischen Turngaues wurde der Festplatz auf dem Webersberg in der Nähe der Restauration zum Feldschloßchen gewählt er umfaßt zürka 80000 Quadratmeter.

Dresden, 19. März. Die sächsische Regierung hat dem braunschweigischen Staatsministerium anlässlich der Geburt eines Erbprinzen die herzlichsten Glückwünsche telegraphisch übermittle.

Dresden, 19. März. Die Finanzdeputation A der Zweiten Ständekammer beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig die Mittel zum Neubau eines staatlichen Krankenhauses in Zwickau im Gesamtbetrage von 2700000 Mark, wovon 2 Millionen gedeckt werden durch Uebernahme des alten Krankenhauses seitens der Stadt Zwickau, zu bewilligen.

Leipzig, 18. März. Am 1. April d. J. soll der Grundstein zu dem von dem Leipziger Architekten Hermann Runge entworfenen Bismarckturm bei Leipzig im Nordwesten vor der Stadt in der Flur Dänchen, gelegt werden, damit bei der Wiederkehr des 100. Geburtstages des Reichskanzlers, am 1. April 1915, der Turm feierlich geweiht werden kann. Bei der Genehmigung des Rates der Stadt

wird das Modell des zur Ausführung gelangenden Turmes demnächst in der Wandelhalle des Rathauses öffentlich ausgestellt werden.

Grimma, 19. März. Das Unwetter am Montag nachmittag hat, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nähe von hier den Tod eines Arbeiters verursacht. Als das Unwetter mit Sturm und Hagelschauer einsetzte, suchte sich im Dengkbergkainbruch der 68jährige Steinbrecher Karl Heinrich Schreiber aus Böhlen, ein Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71, in Schutz zu bringen. Bei dem Laufen stürzte der bejahrte Mann, der auch lahm ging, zu Boden und schlug so schwer auf, daß er bewegungslos blieb, gerade auf den Schienen eines Gleises. Gleich darauf kamen Arbeiter mit einem Dunt gefahren, die infolge des Hagels, den der Sturm ihnen ins Gesicht trieb, den Daliegenden nicht sehen konnten. Der Unglückliche wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Mittweida, 18. März. Der Wiederaufbau der abgebrannten Marktseite dürfte in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Um dem Marktgebäude das altertümliche, anheimelnde Gepräge zu erhalten, hatte der Rat 6 Architekten zur Herstellung von Projekten, die sich lediglich auf die Schaufseite der neuen Häuserreihe erstrecken sollen, aufgefördert. Daraufhin sind 9 Entwürfe eingegangen. Diese wurden heute von den städtischen Kollegien, sowie von den beteiligten Grundstücksinhabern besichtigt. Die Entwürfe werden nunmehr dem Landesverein „Heimatschutz“ in Dresden zur Begutachtung überwiesen. Dessen Architektenauschuß und 6 Mitglieder der Mittweidaer städtischen Kollegien (2 Ratsmitglieder und 4 Stadtverordnete) bilden das Preisrichterkollegium. Dieses wird in Kürze die Entscheidung fällen, so daß der Bau möglichst bald in Angriff genommen werden kann.

Neustädtel, 19. März. Nach fast fünfjährigem Aufenthalt in der französischen Fremdenlegation ist der von hier stammende Karl Magnus Schreiber hierher zurückgekehrt. Er wurde im Jahre 1908 unter dem Vorgeben, daß er in Frankreich Arbeit finden werde, aus Elßig-Lothringen nach Marokko und von dort nach Algerien gebracht und hat an 7 Gefechten in Marokko teilgenommen. Nachdem er 4 Jahre 8 Monate bei der Fremdenlegation gedient hatte, flüchtete er auf ein italienisches Schiff und gelangte dann wieder in die Heimat. Schreiber hat vordem als Angehöriger der deutschen Schutztruppen auch an den Kämpfen gegen die Herero teilgenommen.

1.ziehung 4. Klasse 165. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 18. März 1914.

30 000 M. auf Nr. 60292.	10 000 M. auf Nr. 108106.	5000 M. auf Nr. 92986.	2000 M. auf Nr. 37274.	1000 M. auf Nr. 34294.	500 M. auf Nr. 37455.	400 M. auf Nr. 50306.					
54268.	2600 M. auf Nr. 29098.	46874.	47640.	60721.	72597.	81478.	82026.				
96037.	108872.	1000 M. auf Nr. 8507.	11978.	12242.	13982.	17489.	37288.				
32272.	39500.	60548.	54147.	68873.	68375.	65224.	69890.	68275.	69523.	82644.	
82950.	85348.	87716.	91730.	96828.	100474.						
500 M. auf Nr. 1110.	1169.	1370.	1409.	1762.	4512.	4642.	4821.	4899.			
5089.	5660.	5921.	7138.	7391.	8296.	8353.	9737.	13883.	14007.	14252.	14787.
15842.	17405.	17503.	17600.	18103.	18505.	18585.	19489.	19497.	20230.	20235.	
28583.	24898.	25196.	26726.	28470.	29689.	29892.	30831.	30594.	31458.	31541.	
24205.	34240.	34988.	35882.	36777.	37090.	38144.	40556.	40670.	41504.	41586.	
43275.	43924.	44199.	44804.	45820.	46574.	48648.	49847.	49804.	50890.	51771.	
52852.	55115.	55169.	55704.	55892.	56550.	58908.	58516.	57455.	57476.	58372.	
58720.	59713.	60390.	60696.	61852.	61895.	62248.	66949.	67993.	68290.	68586.	
70618.	72097.	72248.	72394.	74354.	75254.	78740.	78784.	78974.	79237.	74694.	75456.
78483.	79679.	77160.	79530.	80142.	83492.	83403.	89278.	89180.	89624.	90338.	
91329.	91524.	94129.	94890.	97383.	99137.	101722.	102948.	108002.	108969.		
104538.	105082.	106088.	106788.	108905.	109235.						

Sächsischer Landtag.

Dresden, 19. März. Erste Kammer. Zunächst wird das Kap. 93 des ordentlichen Etats, evangelische Kirchen, nach kurzer Berichterstattung des Oberbürgermeisters Dr. Beutler-Dresden debattelos in Uebereinstimmung mit der II. Kammer verabschiedet. Bei Kap. 88 bis 94 des Rechnungsfachberichtes, Kultusministerium betr., werden nach dem Antrage des Berichterstatters, Oberbürgermeisters Reil-Zwickau, die Etatsüberschreitungen nachträglich genehmigt. Zu Kap. 106 des ordentlichen Etats, Vertretung Sachsens im Bundesrat betr., beantragt der Berichterstatter, Graf zur Lippe, die Annahme nach der Vorlage in Uebereinstimmung mit der II. Kammer. Das Kapitel wird nach der Vorlage erledigt. Es folgt die Schlussberatung über Kap. 83 a des ordentl. Etats, Landeswetterwarte. Hierbei übt der Rittergutsbesitzer Dr. v. Pöbel zum Teil in ironischer Weise Kritik an der Trefflichkeit der von der Warte herausgegebenen Prognosen, die am liebsten gar nicht veröffentlicht werden sollten. Ohne weitere Debatte wird das Kapitel bewilligt. Nach Erledigung einiger Petitionen verläßt sich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr. Schluß 12¹/₂ Uhr.

Deutscher Reichstag.

236. Sitzung vom 19. März 1914.
Der Reichstag hat sich nun verschauert und macht

sich heute mit neuer Kraft an die Wetterberatung des Kolonialrats. Die Besprechung des ostafrikanischen Budgets gibt gleich dem Kolonialspezialisten des Zentrums, Erzberger, Gelegenheit zu einer langen Rede, in der er heftige Angriffe gegen den durch die Preußenbundtagung bekannt gewordenen Generalleutnant von Brochem erhebt. Dieser hat als Stellvertreter des Gouverneurs von Ostafrika einen Erlaß über das Grasen ausgegeben, durch den den Arabern, ja sogar den indischen und griechischen Kaufleuten der Kolonie bei Strafe geboten wird, sich vor dem Gouverneur oder seinem Stellvertreter zum Zeichen des Grases zu erheben. Der Staatssekretär Dr. Solf wußte zur Verteidigung des Herrn v. Brochem nur zu sagen, daß der Erlaß nicht in die Sammlung der Verordnungen aufgenommen worden sei. Nach weiterer unwesentlicher Debatte werden die Resolutionen der Budgetkommission über die Schutzbestimmungen für die schwarzen Arbeiter angenommen. Beim Etat für Südwestafrika führt der Abgeordnete Hoch (Soz.) Klage über die Mißstände in der Diamantregie. Endlich folgt der Reichstag dem Wunsch Erzbergers, daß diese ewigen Diamantdebatten endlich einmal aufhören mögen und nimmt den Etat für Deutsch-Südwest an, nachdem der Volksparteier Waldstein sich noch mit dieser Frage beschäftigt hatte. Am Freitag um 2 Uhr werden die Abgeordneten zunächst kleine Anfragen stellen und dann den Kolonialrat weiter beraten.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

21. März 1814. Napoleon wurde sich zwar an diesem Tage klar darüber, daß er und sein Heer verloren sein könnten, allein die Langsamkeit und Unschlüssigkeit Schwarzenbergs ließen die Franzosen nochmals aus der Falle entfliehen. Schwarzenberg hatte für diesen Tag endlich den größten Teil der Hauptarmee etwa 90 000 Mann, angeführt u. es war klar, daß Napoleon mit seinen nur noch 20 000 Mann erdrückt werden mußte; indes waren die Befehle des Hauptquartiers in der üblichen langsamen Weise weiter gegeben worden, so daß die verbündete Armee erst um 10 Uhr Morgens in Schlachtordnung aufmarschieren konnte. Napoleon, immer noch im Glauben, er habe die Nachhut der Rückzugarmee vor sich, ließ Ney und Sebastiani zum Angriff vordringen. Diese sahen nun die gesamte feindliche Armee im Halbkreis vor sich, erkannten sofort die Gefahr und berichteten dem Kaiser; dieser sah seinen schweren Irrtum ein und befahl den sofortigen Rückzug über die Aube. Es hätte jetzt nur des sofortigen Angriffes seitens Schwarzenbergs bedurft, um die Franzosen immer noch gründlich zu schlagen; allein es wurden drei kostbare Stunden mit nutzlosem Kriegsrat verdröbt. Als um 3 Uhr Nachmittags endlich das allgemeine Vorrücken der Hauptarmee erfolgte, kam es zu heftigem Kampfe mit Udninot, indes bildete dieser nur die Nachhut der inzwischen in Sicherheit gebrachten Napoleonischen Armee; um 6 Uhr konnten die Verbündeten Arcis besetzen. — Napoleon hatte nun die Wahl, entweder nach Paris zu marschieren und es dort auf die Entscheidung ankommen zu lassen, oder nach Osten auszubiegen, den Verbündeten in den Rücken zu fallen und diese sich nachzuziehen; gestützt auf die Festungen an der Maas und am Rhein und auf einen zu entseffenden Volksaufstand, konnte Napoleon es auf einen Verweilungs-kampf ankommen lassen. Er wählte den letzteren Weg und wandte sich mit seiner Armee nach Brixy, bedachte aber nicht, daß die Verbündeten, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, nach Paris marschieren könnten.

Am Ende des Urlaubs.

(Nachdruck verboten.)

Stürme tobten um Schloss Hallfried. Ab und zu warf der Wind flüchtig einen Regenschauer an die Fenster. Komteß Lilde sah am Frühstückstisch und sah besorgt in die Landschaft. Ihre braunen Augen hatten einen fast jorzigen Ausdruck. „Das hat man davon, wenn man hier bleibt, statt mit den Eltern nach Berlin zu fahren, sich zu amüsieren und Einkäufe zu machen“, sagte sie vor sich hin. — Sie stand auf und klingelte. Der alte Diener trat ein. „Wilhelm soll die Adelsbeid“ fassen!“ „Bei dem Wetter, gnädigste Komteß?“ fragte der alte Mann besorgt. „Jawohl, — bei dem Wetter“, lautete die unfreundliche Antwort. „Wollen gnädigste Komteß nicht wenigstens einen Reitknecht mitnehmen?“ — „Rein!“ Aber und über war sie fort geworden. Mit einem bangen Blick auf die elegante, jugendliche Erscheinung verstand der Diener. Komteß Lilde Rothau war eine Aristokratin vom Scheitel bis zur Sohle; mit vollem braunen Haar, einer kleinen, etwas spitzen Nase in dem schmalen Gesicht und einem Mündchen mit frischroten Lippen. Das Wetter schien sich endlich bessern zu wollen, ein verlorener Sonnenstrahl schielte von Zeit zu Zeit durch die Wolken. Schließlich mußte die Sonne ja doch steigen, dachte sie bei sich, — es ist ja noch Herbst. Drüben in Lübbenow war ein Kesse von ihr eingeleitet, der Leutnant Hans Adolf von Baringel von den Gardebrigaden. An den hatte die Komteß ihr Herz verloren — und in drei Tagen war sein Urlaub zu Ende. Heute morgen, ganz zeitig, hatte seine Kutsche geknallt. Ob er wirklich auf die Wirkhabnals gegangen, schien ihr sehr zweifelhaft, denn die beiden Schäfte waren auf Hallfried und nicht auf Lübbenow gefallen, — am Waldbrande, gerade ihrem Schlafzimmer gegenüber. Der Diener trat wieder ein. „Komteß, die Kutsche ist gefallt, aber sehr nervös, und der Boden ist furchtbar schlüpfrig!“ „Ach was, ich fahre doch fest im Sattel, machen Sie sich keine Sorgen!“ Sie befestigte den Reitknecht auf ihrem Haar, zog die Handschuhe aus schwebelndem Leder an und ging, die Reitpeitsche unter dem Arm, hinunter. Adelsbeid“ wiederholte ihr verängstigt zu. Gesicht schwang sich die Komteß mit des Aneides Hilfe in den Sattel. Raum hatte die Post-

stutze den Kopf frei, so sagte sie im langen Galopp zum Doktor hinaus.

„Auf zu“, rief Lilde, „aber den richtigen Weg!“ Und als ob die Stute wüßte, wohin die Reise gehen sollte, schlug sie den Weg nach Lübbenow ein. Blüßlich hob sie den Kopf. Auch Lilde war aufmerksam geworden, obgleich der Wind mit ihr ging, glaubte sie Duffschlag zu hören. Richtig, ein Reiter bog um die nächste Waldecke — Hans Adolf! Die Komteß sog die Bügel an und tat, als ob sie ihn nicht sehe. Aber er hatte sie erpäht. Aber das männliche Gesicht mit dem dunkeln Schnurrbart blickte ein Lächeln; er gab seinem Pferde die Sporen und war in wenigen Augenblicken an Lildes Seite.

„Guten Morgen, Komteß.“ „Ah — guten Morgen, Herr von Baringel.“ „Es ist doch forsch von Ihnen, daß Sie bei dem miserablen Wetter nicht zu Hause bleiben!“

„Da lachte sie laut auf, aber es klang gepreßt.“ „Sollten Sie mich denn für eine solche Trauerweide?“

„Rein, — aber — wenn ich offen sein soll, mich brachten bei dem Wetter keine zehn Hunde aus dem Hause heraus!“

„Aber Sie sind doch ausgeritten!“ „Um ja, — wie Sie sehen, — sehr richtig, — hat keine guten Gründe!“

„Und könnte man die nicht erfahren?“ „Warum nicht? — Ich wollte zu Ihnen!“

„Zu mir? — Also kehren wir um!“ Sie wendete, und nun ritten sie kurze Zeit stumm nebeneinander her, er in ihren Anblick vertieft, sie geradeaus blickend. Die Situation war der Komteß mit einem Male gar nicht unangenehm, — sie hatte die Courage verloren. — Der Wald nahm sie auf.

„Wissen Sie, was ich bei Ihnen wollte, Komteß?“ unterbrach er das Schweigen. „Rein, — wie sollte ich?“

„Dabei schlug ihr Herz zum Zerpringen. Er lächelte. „Ich wollte Sie um einen Rat bitten, — ich bin nämlich verliebt!“

„Da wurde Lilde rot, sie wagte nicht, den Offizier anzusehen.“ „Ich liebe hier in der Nachbarschaft eine ganz entzückende, junge Dame!“

„So-o? Da soll ich Ihnen wohl helfen, damit Sie erbt werden?“ „Sehr richtig!“

„Die Angelegenheit ist mir denn doch zu heftig, Herr von Baringel, ich eigne mich zu solchen Aufträgen gar nicht, wenn er auch“, feste sie ziemlich häßlich hinzu, „sehr schmeichelhaft für mich ist!“

„Hans Adolf mußte sich das Lachen vorbeihen. „Wenn mein Urlaub nicht übermorgen abend zu Ende wäre, hätte ich nicht gewagt, Ihre Unterstützung bei dieser heiklen Angelegenheit zu erbitten. Aber unter diesen Umständen geht es ohne Ihre sofortige Mitwirkung nicht!“

„Auch noch sofort?“ „Baringel blickte sich um, kein Mensch war weit und breit zu sehen, und rechts und links der Straße stand linderlicher Kautschuk.“

„Tolltes Wetter, Komteß, reiten wir den Pfad links durch den Wald, man wird ja fast aus dem Sattel geworfen!“

„Macht denn Liebe den Menschen leichter?“ fragte sie spitz. „Das versteht sich, denn da häuft einem das Herz im Reide!“

„Da sollten Sie aber das Reiten lieber lassen!“ „Ach, ich auch gerne! Lieber nähme ich meinen Schatz auf den Schoß und gäbe ihm tausend Küßel!“

„Zwei Minuten mochten sie dort geritten sein, da hielt Hans Adolf sein Pferd an und — griff der „Adelsbeid“ in die Bügel.“

„Gladron ha — alt!“ „Was soll denn das wieder, Herr von Baringel?“

„Bitte muß ich haben, sofort, Lilde, du mußt mir helfen, Durst hab ich, wilden Durst!“

„Herr von Baringel!“ — Angilisch steht sie ihn an. Er aber schlingt den Arm um sie und küßt sie. Und Lilde hält auch still.

„Solchen Durst hab ich, Lilde, merkst du's denn nun, ohne deine Hilfe kann ich eben nicht weiter auf meinem Erdenpaßiergang!“

„Sie lacht und schlingt den Arm um ihn. „Hans Adolf!“ „Da macht ein Akt im Walde. „Adelsbeid“ wippt die Ohren, macht einen gewaltigen Satz, Hans Adolfs Pferd beschleunigt, von der Stute scheu gemacht. Die beiden Berlehten liegen selig vereint im — Schmutz, die Pferde rasen davon.“

„Das ist eine schöne Botschaft!“ ruft Baringel. „Dast du dich verzieht, Lilde?“

„Rein — aber die Pferde!“ „Ich habe mir die Hand verstaucht!“

„Auch das noch — Schnell, Hans Adolf, den Pferden nach!“ „Die kriegen wir doch nicht, Schatz, deine Stute wird nach Hause gerannt sein und mein Brauner hinterher. Sie werden unterkommen wohl in den nächsten fünf Minuten angemeldet haben!“

„Die beiden Liebesleute, er die verstauchte Hand in den Rock gesteckt, eilen so schnell wie möglich nach Hallfried. Dort ist der ganze Hof in Aufregung, denn die reitenden Pferde haben sich eingefunden.“

„Bitte, schreib mal ein Telegramm für mich, willst du, Lilde?“ — „Natürlich!“

„Schnell holte sie ein Formular. Er diktiert: Kommando Gardebrigaden, Berlin. Erbitten gehorsamst achtzigjährigen Nachurlaub, Hand verstaucht. Kräftliches Mitteil folgt. Außerdem verlobt. Baringel.“

„Da fällt Lilde ihrem Schatz um den Hals.“ „Du Schlauberger!“

„Lilde, Lilde, ich fürchte, in acht Tagen ist meine Hand, noch dazu die rechte, denke nur, — immer noch nicht wieder in Ordnung.“

„Als der Adjutant dem Kommandeur das Telegramm vorlegt, lacht der hell auf.“

„Was soll man da tun? — Telegraphieren Sie: Genedigtigt und „neu Glückwunsch!“

„Gerade als ein Postbote die Antwort bringt, langen auch Lildes Eltern wieder in Hallfried an. Als sie erfahren, was sich ereignet hat, lacht der Vater. „Das“ ich längst gewußt!“

„Ach, das sagst du nur so. Papa“, ruft Lilde. „Rein, mein Tochterchen! Wenn du nicht mit nach Berlin fährst, wirst du mich, verstellen ist Gott sei Dank nicht deine starke Seite.“

„Und ich dachte, kein Mensch hätte etwas gemerkt“, meinte Lilde.

Ein dunkles Mädel.

Roman von Alfred Wilson, in autorisierter Uebersetzung von Johanna Junz. (19. Fortsetzung.)

Als wir zu Carlton fuhren, sah ich schon ein, daß ich einen Fehler damit begangen, denn Birienne war so aufgeregt, wie ich sie noch nie gesehen; doch nun war's schon zu spät. Ich hatte logisch an jenem Abend das Gefühl, das irgend etwas geschehen würde.

Im stillen begte ich immer noch die feste Ueberzeugung, daß sich die ganze Sache als übertrieben herausstellen würde und daß es Carlton gelingen würde, sie durch seine Verteidigung davon zu überzeugen. Doch war ich fest entschlossen, daß, wenn Carlton schuldig, und die Anklage gegen ihn auf Wahrheit beruhte, ich nie meine Zustimmung zur Deirat der beiden geben würde, auch wenn Birienne daraus bringen sollte. Unglücklicherweise hatte Carlton an jenem Tage viel getrunken; denn zum ersten Male ließ er es Birienne gegenüber an der schuldigen Achtung fehlen. Zweifellos war er unruhig und aufgeregter, und hatte der Verführung keinen Widerstand leisten können. Nervös wartete er auf uns.

Wir suchten ihn zum ersten Mal in seiner Wohnung auf. Seine Anwärterin kam schon morgens früh und ging am Nachmittag gleich nach dem Essen weg. Er machte uns selbst die Tür auf. In unsern Mienen las der arme Teufel, daß etwas nicht ganz in Ordnung sei. Sein Gewissen schlug ihm auch jedenfalls, genug, er erblaste, nachdem er Birienne einen Moment in die Augen gesehen, und führte uns, ohne ein Wort zu sagen, in sein Zimmer.

Usher, der uns ins Theater begleiten wollte, war schon bei ihm und sah im Salon. Ich hatte das nicht erwartet; aber Carlton half uns aus der Verlegenheit, er sagte zu Usher, daß wir ein paar Worte allein miteinander reden wollten, und bat ihn, ins Nebenzimmer zu gehen. Von jenem Zimmer läßt eine Glasür einen Einblick in den Salon tun; Usher ging in das finstere Zimmer hinein.

Ich muß das einfügen, damit Sie das folgende besser verstehen können. Birienne war, nach einem raschen Blick auf Carlton, an den Kamin getreten, und lehnte sich gegen das Panel, so daß ihr Gesicht im Schatten etwas verbodt blieb.

Es war eine äußerst unangenehme Situation für uns alle drei und ich wußte gar nicht, wie ich anfangen sollte. Da fiel mir plötzlich etwas ein, was einige Zeit zurück lag.

In London hatte ich einen unangenehmen Zwischenfall erlebt. Ein alter Freund, der auch Carlton früher kennen gelernt, kam einmal auf ihn und sein Leben zu sprechen. „Nun wo Sie ihm Ihre Tochter anverlobt haben, wird er doch solider werden und sich von seinen alten Bekanntschaften losmachen.“

Ich antwortete ihm etwas kurz und unfreundlich darauf, denn aus der ganzen Sprechweise ging hervor, daß er Zweifel zu hegen scheine, daß Carlton sich so betrage, wie es sich für den Verlobten meiner Tochter schide.

Ich habe ihn vor einigen Tagen besucht; ganz unerwartet kam ich zu ihm. Da fand ich dann seine Zimmer vollgepfropft mit Bildern von Damen von zweifelhaftem Rufe. An und für sich wäre das nicht so schlimm gewesen, wenn er den Anstand gehabt hätte, Biriennes Bild verschlossen zu halten; aber das war auffällig inmitten aller zu sehen.“

Ich war gerade von dieser Erzählung nicht unangenehm berührt, aber ich vergaß sie doch wieder; ich legte ihr kein besonderes Gewicht bei, weil ich meines Freundes puritanische Anschauungen kannte. Daß Carlton sich so taktlos benommen habe, stand fest bei mir, aber sonst trug ich es ihm nicht weiter nach.

Er war jung und reich, das sind zwei schöne Faktoren, wenn man keine gute Erziehung genossen hat.

Als ich mich jetzt im Zimmer umfah, fiel mir die Geschichte wieder ein. Nirgends sah ich eine Photographie; aber in dem Plüsch des Panels und an den Wänden zeigten Eindrücke, daß hier vor kurzem Bilder gehangen und nun entfernt worden waren.

„Warum haben Sie denn überall Ihre Bilder herausgenommen?“ fragte ich Carlton.

Birienne sah mich übertraucht an, und Carlton wechselte die Farbe. Als ich das merkte, konnte ich mich eines Angigtgefühles nicht erwehren. Eben wollte ich auf den Zweck unseres Besuches bei ihm kommen, als plötzlich die Tür aufging und ein junges, auffällig geleiendes Mädchen rasch ins Zimmer stürzte.

„Golla, Gollas, alter Freund!“ rief sie; als sie aber uns bemerkte, stand sie still, sah sich wie erschreckt um, und ließ endlich ihren Blick spöttlich auf Birienne ruhen.

Sie war geschminkt und von wenig zugegendem Aussehen; Birienne wandte sich mit einem Zeichen des Abscheus von ihr ab.

„Ich sah zu Carlton hinüber. Nie habe ich jemand bestärkter und übertrauchter gesehen, als ihn in diesem Moment. Heute, unter dem Eindruck dessen, was sich alles ereignet hat, glaube ich, daß sein Schreck und seine Bestürzung nicht erdachtet waren, sondern echt. Damals hatte ich noch kein Verständnis dafür.“

„Gott im Himmel, was bedeutet das?“ rief er erschreckt aus. „Aber das Weib fiel ihm schnell ins Wort, um ihn am weiteren Sprechen zu hindern.“

„Du bist heut schon beschäftigt“, sagte sie mit frivoltem Lächeln. „Na, dann komme ich ein andermal!“

Wir hörten sie den Korridor herunterfahren und die Tür zuschlagen, ehe wir noch recht zur Besinnung gekommen waren. Ich wollte das Schweigen brechen; Biriennes Augen schossen Blitze, ich sah, wie sie erregt war, wie das ihre Nerven angegriffen hatte.

„Ich bedauere nicht, Mr. Carlton, daß ich Zeuge dieses Vorfalls geworden bin, denn er erleichtert mir, Ihnen das zu sagen, was mir sonst vielleicht doch schwer geworden wäre.“ sagte ich ernst zu ihm. — „Es tut mir leid, daß ich Sie bitten muß, das Verhältnis zu meiner Tochter als gelöst zu betrachten.“

Carlton erblaste und trat auf mich zu. „Gott im Himmel, warum denn? Um solches — Weibes willen? Ich schwöre Ihnen, daß ich sie nie gesehen habe, daß sie mir ganz fremd ist.“

„Lügen Sie nicht“ unterbrach ich ihn. „Aber bitte, sagen Sie mir jetzt ehrlich — es tut mir leid, daß ich so etwas in Biriennes Gegenwart fragen muß: Kennen Sie eine gewisse Mary Charters?“

Einen Augenblick wandte er; da wurde ich denn zum ersten Mal inne, daß er zu viel getrunken hatte. Er sah mich hilflos an, und wandte sich dann zu Birienne. Mit tiefer Bewachung blickte sie ihm entgegen; Jörn, Abscheu sprachen aus ihren Augen. Er ließ den Kopf sinken.

„Ja“, sagte er, „ich kenne sie.“

„Und dann“, fuhr ich fort, „wagten Sie es, in eines anständigen Mannes Haus zu kommen und um die Hand seiner Tochter zu bitten?“ Ich schrie es ihm förmlich ins Gesicht. Er errödete noch mehr und trat zu Birienne.

„Birienne, ich liebe Dich, ich liebe nur Dich. Höre mich an, ich will Dir alles erklären!“

Birienne packte zusammen und wandte sich von ihm weg. Sie richtete sich stolz auf, aus ihren Augen sprachen Jörn und verklärter Stolz.

„Sie wagten es noch, mir so etwas sagen zu wollen! Sie? Haben Sie noch den Mut dazu?“

leicht
des A
musste
Gott,
Aber
und B
hören
Birien
brachte
wie ei
lagen
jamm
wild i
und J
als er
Wilde
er aus
mich,
angub
mit ih
element
jede P
gödie
muß i
Gordo
in Lon
nie ei
Sie ist
Lebens
Birien
viel v
Tempe
ich ih
hat, ni
von A
die nu
Birien
Ihren
Ul
löfste
ein ich
Ein St
totenfi
Augen
D
drei S
Boden
W
ich er
ruse n
heit.
betäub
gesehen
erlösch
zuert.
ins De
bleich
Gände.
werde
Es ist
ich bin
Im G
Borgä
einem
ein.
schicht.
Zeit d
schlüsse
bogen
Ergame
fert w
deit sic
ger.
nehmen
dert w
Auf de
ziell d
verwal
rung
123 wu
Eimbur
geland
Mädch
den for
und wa
am Da
tet. T
geleg
KUR
%
3 Reichs
3/4
4
3 Preuss
3/4
4
3 Sächs
3/4, Sächs
3/4, Ober
3/4
4 Chemn
4 Chemn

